



ERZÄHLT EINE GESCHICHTE

## Christmarkt vor dem Berliner Schloss

(Gottfried Keller 1819-1890)

Welch lustiger Wald um das hohe Schloss  
hat sich zusammengefunden,  
ein grünes, bewegliches Nadelgehölz,  
von keiner Wurzel gebunden!

Anstatt der warmen Sonne scheint  
das Rauschgold durch die Wipfel;  
hier backt man Kuchen, dort brät man Wurst,  
das Räuchlein zieht an die Gipfel.

Der eine kauft ein bescheidnes Gewächs  
zu überreichen Geschenken,  
der andre einen gewaltigen Strauch,  
drei Nüsse daran zu henken.

Dort feilscht um ein winziges Kieferlein  
ein Weib mit scharfen Waffen;  
der dünne Silberling soll zugleich  
den Baum und die Früchte verschaffen.



Mit rosiger Nase schleppt der Lakai  
die schwere Tanne von hinnen;  
das Zöfchen trägt ein Leiterchen nach,  
zu ersteigen die grünen Zinnen.

Und kommt die Nacht, so singt der Wald  
und wiegt sich im Gaslichtscheine;  
bang führt die ärmste Mutter ihr Kind  
vorüber dem Zauberhaine.

Einst sah ich einen Weihnachtsbaum:  
im düstern Bergesbanne  
stand reifbezuckert auf dem Grat  
die alte Wettertanne.

Und zwischen den Ästen waren schön  
die Sterne aufgegangen;  
am untersten Ast sah man entsetzt  
die alte Wendel hangen.

Hell schien der Mond ihr ins Gesicht,  
das festlich still verkläret;  
weil auf der Welt sie nichts besaß,  
hatt´ sie sich selbst bescheret.